

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext So.n.Weihnachten, 28.12.2025: Hiob 42,1-6:

Hiob antwortete dem HERRN und sprach:

Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer. (*Du hast gefragt:*)

"Wer ist der, der den Ratschluss verhüllt mit Worten ohne Verstand?"¹

Darum hab ich ohne Einsicht geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. (*Du hast mich aufgefordert:*)

"So höre nun, lass mich reden; ich will dich fragen, lehre mich!"²

Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum gebe ich auf und bereue in Staub und Asche.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Das ist das Ende! Zumindest fast: Das Ende des Hiobbuches, denn da kommt nun nicht mehr viel, - aber auch – und vor allem: das Ende eines langen Kampfes. Wie *sehr* hatte Hiob gerungen, mit den Freunden, die gekommen waren, um ihn zu trösten. Die es aber nicht ertragen konnten – und nicht dulden wollten, dass Hiob Gott Vorwürfe macht, dass er ihn *ungerecht* nennt, - und sich selber einen *Gerechten*, der von Gott zu Unrecht verfolgt und gepeinigt wird.

¹ Hiob 38,2

² Hiob 38,3/40,7

Immer aggressiver waren sie geworden, die doch ursprünglich gekommen waren, ihm beizustehen, immer aggressiver und feindseliger, weil sie meinten, sie müssten Gott gegen Hiobs Vorwürfe verteidigen: „Gott tut niemals Unrecht, und der Allmächtige beugt das Recht nicht.“³

Doch Hiob wich keinen Millimeter von seiner Überzeugung, dass Gott nicht so funktionierte, wie sie sich das vorstellten: Dass er die Guten mit seinem Segen, mit Gesundheit und Wohlstand belohnt, die Gottlosen aber straft und ins Unglück stürzt. Was ja – nach ihrer Logik – umgekehrt bedeutete, dass einer, der ins Unglück gerät oder schwer krank wird, vor Gott große Schuld auf sich geladen haben musste. Und genau das bestritt Hiob mit aller Kraft. „Ihr seid allzumal leidige Tröster!“, hält er ihnen vor, am Ende lassen sie ihn – selber zutiefst frustriert – allein.

Hiob will seinen Fall am liebsten mit Gott (oder besser: gegen Gott) vor einem Gericht verhandeln: „Ich würde ihm schon das Recht darlegen und meinen Mund mit Beweisen füllen und wäre gespannt darauf, was er mir auf meine Vorwürfe zu sagen hätte.“⁴ Aber so ein Gerichtsverfahren gegen Gott, Gott auf der Anklagebank? Das war ja wohl unvorstellbar.

³ Hiob 34,12

⁴ Hiob 23

Dann, endlich, hatte Gott ihm geantwortet. Hatte sich seinen Anklagen gestellt. Und sie doch auch zurechtgerückt: „Wer ist's, der den Ratschluss verdunkelt mit Worten ohne Verstand? Gürtel deine Lenden wie ein Mann! Ich will dich fragen, lehre mich! Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du so klug bist! ... Wer hat das Meer mit Toren verschlossen, als es herausbrach wie aus dem Mutterschoß, als ich's mit Wolken kleidete und in Dunkel einwickelte wie in Windeln, als ich ihm seine Grenze bestimmte und setzte ihm Riegel und Tore und sprach: "Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen!?"

Und das hier ist nun das Ende. Hiob ist am Ende. Am Ende seines Ringens mit Gott. Seine Worte hier sind so eine Art Bilanz. Und deshalb passen sie auch in diese Zeit „zwischen den Jahren“, in die Tage am Ende dieses Jahres, in denen wir selber womöglich *auch Bilanz* ziehen: Wie ist dieses Jahr gewesen? War es ein gutes – oder eher ein schlechtes Jahr für mich? Wo hat es mich hingeführt? Wo *sollte* es mich hinführen? Was waren meine Erwartungen am Anfang, - und: haben sie sich erfüllt?

War dieses Jahr für dich womöglich ähnlich dem, wie Hiob Gott erlebt hat: Übermächtig, gewaltig, rätselhaft,

beängstigend? Hast du damit umgehen können, oder hastest du eher das Gefühl, ausgeliefert zu sein, hilflos gegenüber dem, was um dich herum passiert auf der großen Weltbühne? Hat es womöglich dein Grundvertrauen erschüttert, dass am Ende doch alles gut werden wird?

Für Hiob ist diese Bilanz – wenn er auf sein völlig zerbrochenes Leben schaut – katastrophal. Aber das ist – so merkwürdig es klingt – nicht einmal das Schlimmste für ihn. Das Schlimmste ist: Er kann es sich nicht erklären. Er ist davon überzeugt: Das habe ich nicht verdient. Dahin hätte es niemals kommen dürfen, wenn es denn einen gerechten Gott gibt. Mir geschieht Unrecht. Vom Leben. Von Gott.

Doch nun ist Gott da. Der Gott, nach dem er so lange vergeblich gesucht hat. „Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.“⁵ Und Gott redet. Endlich!

Aber es ist kein Gespräch auf Augenhöhe: „Wer da meint, alles besser zu wissen, sollte der mit dem Allmächtigen rechten? Wer Gott zurechtweist, der antworte! Willst du mein Urteil zunichtemachen und mich schuldig sprechen,

5 Psalm 22,3

4 Predigt 28.12.2025.odt 9497

dass du recht behältst?“⁶ Und dann kommt eine lange, lange Liste von Wundern der Schöpfung, so könnte man es vielleicht sagen, um jetzt nur mal die skurrilsten herauszugreifen: „Siehe da den Behemot (das ist das Flusspferd!), den ich geschaffen habe wie auch dich! Er frisst Gras wie ein Rind. Siehe, welch eine Kraft ist in seinen Lenden und welch eine Stärke in den Muskeln seines Bauchs! ... Siehe, der Strom schwillt gewaltig an: er dückt sich sicher, auch wenn ihm der Jordan ins Maul dringt. Kann man ihn fangen Auge in Auge und ihm einen Strick durch seine Nase ziehen?“

Oder, noch so ein besonderes Beispiel für die unfassbare Kreativität und Spiellaune des Schöpfers: „Kannst du den Leviatan (das ist das Krokodil!) am Haken ziehen und sein Maul mit einem Strick niederhalten? Kannst du ihm ein Binsenseil an die Nase legen und mit einem Haken ihm die Backen durchbohren? ... Kannst du seine Haut mit Spießen spicken und seinen Kopf mit Fischerhaken? Lege deine Hand an ihn! An diesen Kampf wirst du lange denken und es nicht wieder tun!“⁷

Hiob muss eingestehen: „Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir je vorgenommen hast, ist dir

⁶ Hiob 40,2.8

⁷ Ebd.

zu schwer. Ich habe ohne Einsicht geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe.“ Also: Er wird mit der unfassbaren Größe und Macht Gottes konfrontiert, - wir finden das später auch beim Apostel Paulus wieder, in Römer 9: „Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst?“ Und kapituliert.

Es ist dieser ganz grundlegende, unendliche Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf. Und der ist ja nicht zu leugnen, den können wir nicht ignorieren. Deshalb gibt Hiob auf. Sein Kampf ist zuende: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum gebe ich auf und bereue in Staub und Asche.“

Aber ich fühle mich da nicht wirklich zuhause. Ich frage mich: Ist das wirklich die Weise, wie wir unser Verhältnis zu Gott beschreiben würden? Und sofort fallen mir Worte ein, die etwas ganz *anderes* sagen. Gleich im ersten Kapitel der Bibel sagt Gott selbst: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über alles.“⁸ Oder Psalm 8: „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“

⁸ 1. Mose 1,26

Aber dann, sofort im Anschluss: „Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan.“ Und in Jesaja 63 heißt es: „Du, HERR, bist unser Vater; "Unser Erlöser", das ist von alters her dein Name.“

Und dann kommen wir ja schließlich von Weihnachten her, wir haben die Botschaft vom Kind in der Krippe ja noch im Ohr und vor Augen, die „gute Nachricht“ davon, dass Gott Mensch geworden ist, einer wie wir, dass er uns ganz nah gekommen ist. Die Botschaft von der Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes.

Und da – im Kind in der Krippe – begegnet er uns nicht als der Große, der Mächtige, der Unnahbare, da wird er ganz klein, verletzlich. Weihnachten sagt uns: Gott ist keiner, der uns schroff zurückweist, sondern er ist wie der Vater, der den verlorenen Sohn in die Arme schließt. „Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“, fragt Paulus⁹. Und hält für uns fest: „Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass

⁹ Römer 8,32

wir Gottes Kinder sind.“¹⁰ Und: „Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.“¹¹

Und Jesus selbst gibt uns als Gebet das Vaterunser, - und rückt uns so | ganz nah heran an Gott: Gott will uns damit locken, dass wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf dass wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.“¹²

Hiob ist am *Ende*: „Ich gebe auf und bereue in Staub und Asche.“ Aber Gott gibt uns einen neuen *Anfang*: „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, auf dass er die, die unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Kinderschaft empfangen. Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

¹⁰ Römer 8,16

¹¹ Galater 3,26

¹² Erklärung Martin Luthers zur Anrede des Vaterunsers im Kleinen Katechismus
8 Predigt 28.12.2025.odt 9497